

OSI-Diplomfeier am 11. Februar 2005

Ansprache von Henriette Litta, Absolventin

- *Es gilt das gesprochene Wort* -

Liebe Absolventinnen, liebe Absolventen,
sehr verehrte Damen und Herren,

auf einem Vorstellungsgespräch wurde ich vor kurzem gefragt, was ich denn eigentlich in meinem Studium gelernt hätte. Da habe ich einen kurzen Moment gezögert und überlegt. Sollte ich jetzt ausholen und über Analyseebenen in den IB-Theorien, das Prisoner's Dilemma, Hobbes Vertragstheorie, Segmentierung von Parteiensystemen und die Entparlamentarisierung des Deutschen Bundestags zu erzählen? Kennt eigentlich noch jemand χ^2 ? Jedenfalls habe ich diesen Gedanken schnell verworfen. Stattdessen erzählte ich etwas von *soft skills*, Analysefähigkeiten, Rhetorik und Argumentation. Das kommt meist gut an, weil es so schön abstrakt ist. Wer weiß schon konkret was wir hier gelernt haben und zu welchem Zweck. Mir wird es jetzt erst langsam klar, im ersten Semester hatte ich nur vage Vorstellungen.

Damals kam ich hier mit der U1 am Thielplatz an und dachte spätestens am Heidelberger Platz: „Meine Güte, ist das nicht schon Potsdam?“ Um vom Prenzlauer Berg nach Dahlem zu fahren, braucht es auch wie mehr als die Berliner Zeitung; mindestens die Süddeutsche, am besten noch zusätzlich den Reader mitnehmen, um schnell noch den Pflichttext fürs Seminar durchzublättern. Im Laufe des Studiums habe ich mir ab und zu gewünscht, HU Studentin zu sein und mit dem Fahrrad nach Mitte radeln zu können. In den ersten Semestern war ich stark beeindruckt von all den anderen Kommilitonen und hielt mich nicht gerade für schlau. Dieses Gefühl hatte ich jetzt wieder während der Diplomarbeit als ich mich immer mal wieder fragte: „Was mache ich hier eigentlich?“ Als ich mich dann in der mündlichen Prüfung sagen hörte: „Herr Göhler, ganz ehrlich, ich habe keine Ahnung.“ – es ging um Modellplatonismus - da fühlte ich mich ein bisschen wie frisch von der Schule gekommen. Ich bin mir sicher, dass es nicht nur mir so ging. Nichtsdestotrotz verlassen wir heute alle das OSI als Diplom-PolitikwissenschaftlerInnen.

Wir verlassen ein Institut, das sich gerade in der Veränderung befindet. Studierende, die heute ihr Studium anfangen mag es verwundern, dass man an der Dönerbude früher lediglich Currywürste kaufen konnte. Es gibt keine Sternchenseminare mehr, in denen man doch seine ersten Freunde gefunden hatte und geübt hat, Referate unter 40, sagen wir 50 Minuten zu einem Ende zu bringen. Die Tutoren am Institut tragen hellblaue Hemden statt Wollpulli und Cordjeans, und es gibt dieses neuartige Modulsystem mit Bonus und Malus Punkten, das niemand so wirklich versteht - außer Frau Stelter. Die schleichende Ablösung des Diploms durch BA/MA Studiengänge hat längst eingesetzt, und auch der Countdown zur Einführung von Studiengebühren ist eingeläutet. In der Cafete, wo früher geraucht werden durfte, surren jetzt Laptops auf den Tischen. Vielleicht wird auch bald in den Räumen des Roten Cafes ein „OSI-Career-Center“ eingerichtet. Übrigens: Freitags Nachmittag ist das Institut nicht mehr menschenleer. Und die Bibliothek wird nicht mehr nur zum Aus-dem-Fenster-Schauen-und-Gucken-wen-man-so-kennt benutzt. Man mag zu diesen Veränderungen stehen wie man will, wichtig ist einzig, dass auch wir, die Absolventinnen und Absolventen, uns weiterhin an der Diskussion um die Gestaltung von Hochschulen und besonders auch die Zukunft des OSI beteiligen.

Liebe Gäste, lassen sie mich nun zum Abschluss auf meine Eingangsfrage eingehen. Was haben wir gelernt am OSI? Vieles, und die Besonderheit am OSI: Jeder etwas anderes. Es gibt viele von euch AbsolventInnen, mit denen ich keinen einzigen Kurs zusammen hatte. Das liegt sicher nicht daran, dass wir zu selten am Institut waren. Trotzdem haben wir alle auch etwas gemeinsam gelernt: Denken. Eigenständiges denken, auch kritisches denken. Eine Meinung zu entwickeln und seine Ansichten verteidigen zu können. Wir wissen auch, dass niemand auf uns auf dem Arbeitsmarkt wartet, so wie Krankenhäuser auf Mediziner warten. Nein, auch das Bundeskanzleramt, liebe Eltern und Großeltern, auch das wartet nicht auf uns. Auch wenn ihr uns schon seit dem ersten Semester versichert habt, dass wir eure Stimmen auf jeden Fall bekommen würden. Ich kann nicht sagen, was *der Politologe/die Politologin* einmal werden wird. Viele von uns wissen es vielleicht heute noch nicht. Was wir am OSI gelernt haben, ist aus dieser Ungewissheit eine Tugend zu machen. Wir sprechen hier oft vom Rüstzeug fürs Leben, das wir am OSI erlernen. Projektkurse, wie der der Politikfabrik, in dem wir eine überparteiliche Wahlkampagne konzipiert und umgesetzt haben, bieten hervorragende Möglichkeiten, um gelerntes geschickt umzusetzen und mit Entscheidungsträgern aus Politik, Medien, Gesellschaft in Kontakt zu treten. OSIaner verstehen es vortrefflich, Netzwerke zu bilden und Kontakte aufzubauen. Im Praktikum waren mein Vorgänger oder Nachfolger nicht selten OSIaner, im Bundestag könnte man aus all den Praktikanten und Hilfskräften eine OSI-Partei aufbauen (über deren politische Ausrichtung man heutzutage auch nichts mehr sagen könnte) und das halbe Institut trifft sich regelmäßig zu Abendveranstaltungen von Parteien, politischen Stiftungen, Verbänden, think tanks und anderen Organisationen, meistens am Buffet.

Aus einer klassischen anonymen Massenuniversität heraus, aus dem größten politikwissenschaftlichen Institut Deutschlands, wo es schon ein Glücksmoment ist, wenn Studenten im Seminar vom Dozenten mit dem Namen angesprochen werden, haben wir OSIaner es meines Erachtens besonders gut verstanden, unsere Fähigkeiten zu schärfen und erfolgreich zu verkaufen. Nicht umsonst bekommen wir hervorragende Praktika, Förderungen von Stiftungen und haben auch bei Auslandsstipendien immer sehr gute Karten. Das OSI bietet sehr viele Möglichkeiten, aber man muss sich die Erfolge selbstständig erarbeiten. Da ist es manchmal gar nicht so schlecht, wenn ein Seminar überfüllt ist und man lernen muss, sich in einer Referatsgruppe mit acht Leuten durchzusetzen ohne den anderen seine Meinung aufzudrängen. Nebenbei ist eine solche Referatsgruppe schon wieder so groß, dass man bei den Vorbereitungssitzungen mit Wein und Musik schnell gute Stimmung aufkam.

Jedenfalls glaube ich, nein ich bin davon überzeugt, dass, wenn wir uns erfolgreich durchs OSI gekämpft haben und uns bemüht haben, die vielen Vorzüge des Instituts auszukosten, dass wir dann auch im weiteren Leben befähigt sind, unsere beruflichen Wünsche und Vorstellungen umzusetzen. Frank Sinatra muss ein OSIaner gewesen sein: „If you can make it there – you can make it everywhere!“

Ich hoffe, viele von euch in privater oder beruflicher Form in der Zukunft wiederzusehen. Ich wünsche auch dem OSI alles Gute und hoffe, dass wohldurchdachte Reformen das Institut verbessern ohne dass das OSI seine Tradition vergisst. Vielen Dank für eure und Ihre Aufmerksamkeit. Ein schönen Nachmittag.